

Gefördert von:

Handreichung zur Implementierung von kommunaler Kinder- und Jugendbeteiligung im ländlichen Raum - gesammelte Erfahrungen aus dem Pilotprojekt „Junge Altmark- unsere Vision für die Region“

In dieser Handreichung möchte der Verein KinderStärken seine Erfahrungen über die Implementierung kommunaler Kinder- und Jugendbeteiligungsstrukturen im ländlichen Raum darstellen. Grundlage sind Erfahrungen aus dem Pilotprojekt „Junge Altmark - unsere Vision für die Region“, welches in zwei Städten der Altmark durchgeführt wurde.

Zunächst wird ein Einblick in Zugang und Methode gewährt, bevor im Anschluss Herausforderungen und Chancen kommunaler Kinder- und Jugendbeteiligung beschrieben werden.

Methode:

Um Kinder- und Jugendbeteiligung wirkungsvoll zu etablieren, ist es wichtig Kindern und Jugendlichen einen niedrighschwelligigen Zugang zur Beteiligung zu ermöglichen. In diesem Pilotprojekt geschah dies mit Hilfe der Methode der *Stadtdetektive*. Bei der Methode *Stadtdetektive* begehen Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene mit z. B. Fotoapparat, Videokamera oder Diktiergerät ihre Stadt. Damit halten sie Schätze ihres Wohnumfeldes, aber auch Probleme, auf die sie stoßen, fest. Diese dokumentieren sie dann mit Hilfe von kreativen Methoden, wie Fotocollagen oder PowerPoint-Präsentationen. Auf dieser Grundlage entwickeln sie Vorschläge und Ideen, um die „guten Seiten“ zu stärken und Lösungen für die „schlechten Seiten“ aufzuzeigen. Im Anschluss daran erfolgt die Durchführung einer Kinder- und Jugendkonferenz in der Stadt. In dieser werden die Ergebnisse den Verantwortungsträger_innen der Stadt vorgestellt und mit ihnen gemeinsam Ansätze zur Verbesserung des Wohnumfeldes entwickelt. Die gemeinsam festgelegten Verbesserungsmaßnahmen werden in vertraglichen Vereinbarungen zwischen den Verantwortungsträger_innen und den Kindern/Jugendlichen/jungen Erwachsenen festgehalten, indem sich einzelne

Verantwortungsträger_innen bestimmter Ideen als Pat_innen annehmen. Die Niedrigschwelligkeit dieser Methode ermöglicht die Durchführung mit allen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, unabhängig von Alter oder besuchter Schulform. Die Verantwortungsträger_innen erhalten so die Möglichkeit, die ganz spezifische Perspektive der Kinder und Jugendlichen auf ihre Stadt kennenzulernen und in den Dialog mit ihnen darüber zu kommen.

Herausforderungen der kommunalen Kinder- und Jugendbeteiligung

Entwicklung einer Anerkennungskultur:

Kinder- und Jugendbeteiligung ist nicht vom guten Willen der Erwachsenen abhängig, sondern ein Recht der UN-Kinderrechtskonvention (Art. 12), welches jedem Kind zu steht. Hier bedarf es einer wertschätzenden Haltung der Erwachsenen, die deutlich macht, dass Partizipation nicht nur „gewährt wird“, sondern Grundrecht ist. Dazu sind verlässliche Strukturen notwendig, die Partizipation durchgehend ermöglichen. Die Meinungen und Sichtweisen der Kinder und Jugendlichen müssen im Prozess der Beteiligung von Verantwortungsträger_innen ernst genommen werden. Nur so erhalten Kinder und Jugendliche das Gefühl, dass ihre Meinung und ihr Engagement wertgeschätzt werden, wodurch das Engagement aufrechterhalten kann. Des Weiteren dürfen Beteiligungsprozesse nicht bei der Anhörung stehen bleiben, sondern müssen Kinder und Jugendliche ganz konkret in darauffolgende Veränderungsprozesse einbeziehen.

Ansprechperson/Vertrauenspersonen:

Eine gelingende Kinder- und Jugendbeteiligung benötigt eine Ansprechperson bzw. eine Vertrauensperson, an die sich Kinder und Jugendliche wenden können. Idealerweise sollte es eine Person sein, die die Kinder und Jugendlichen kennen und die eine Vermittlerposition zwischen Erwachsenen und Kindern/Jugendlichen einnehmen kann. Dies kann Machtverhältnisse (z. B. in Form beherrschender Äußerungen oder Missachtung der Meinung der Kinder und Jugendlichen) zwischen Erwachsenen und Kindern aufbrechen. Aber auch für Erwachsene kann eine Mittlerperson entlastend wirken, da die Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen oftmals eher ungewohnt ist und verunsichert. Von grundlegender Bedeutung für ein gelingendes Ausfüllen dieser Rolle als Ansprechperson sind das Fachwissen und die Fachkompetenzen. Nur so gelingt es, Prozesse methodisch gut anzuleiten und zu moderieren, bestehende Hierarchien zu reflektieren und zu bearbeiten, um im Ergebnis mit allen Beteiligten eine wertschätzende Beteiligungskultur vor Ort zu etablieren.

Kinder- und Jugendbeteiligung muss sich an den Lebenswelten aller Beteiligten orientieren

Der Prozess der Beteiligung muss an allen beteiligten Personen orientiert sein. Diese gilt es mit Kindern und Jugendlichen sowie allen relevanten Akteuren herauszustellen. Das heißt, die Beteiligungsmöglichkeiten müssen sowohl zu den lokalen Gegebenheiten sowie den beteiligten Gruppen passen. Die Methode der Stadtdetektive bietet gute Möglichkeiten, hier flexibel zu reagieren. Die Umsetzung in ihrem Lebensumfeld bietet den Beteiligten einen sicheren Rahmen, sich auszuprobieren und ermöglicht eine Auseinandersetzung mit Themen, die bei den Kindern und Jugendlichen gerade „dran“ sind. So schön eine Kinder- und Jugendkonferenz im Rathaus sein kann, sollte man im Vorfeld doch abwägen und diskutieren, was die fremde Umgebung bei Kinder und Jugendlichen auslösen kann und ob es zum Abbau von Ängsten nicht sinnvoller ist, zunächst Orte zu wählen, die den Kindern und Jugendlichen vertraut sind. Es gilt zu beachten, dass auch Erwachsene Ideen der Kinder- und Jugendbeteiligung an die eigene Lebenswelt anbinden. Hier sind es zumeist berufliche oder parlamentarische Erfahrungen, die Ideen und Vorstellungen prägen. An dieser Stelle kann es zu Schwierigkeiten kommen, z. B. dann, wenn sich gemeinsame Veranstaltungen an Sitzungszeiten und Geschäftsordnungen halten müssen.

Besondere Herausforderungen und Chancen im ländlichen Raum:

Strukturelle Gegebenheiten, z. B. Erreichbarkeit der Kinder und Jugendlichen:

Aufgrund der immer stärker zurückgebauten Infrastruktur in ländlichen Regionen, sind Kinder und Jugendliche langen Fahrtzeiten zu Schule oder Freizeiteinrichtungen ausgesetzt. Dies führt dazu, dass Kinder und Jugendliche wenig Zeit für zusätzliches Engagement haben. Zumeist bleiben nur die Wochenenden, um mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Des Weiteren fehlen in kleinen Städten häufig Kinder- und Jugendeinrichtungen, über die man mit Kinder und Jugendlichen in Kontakt treten kann. Hier sind es z. T. die Kirchen, die mit Kinder- und Jugendgruppen arbeiten und so Erreichbarkeit bieten. Um sich dieser Herausforderungen zu stellen, bedarf es anderer Zugänge zu den Kindern und Jugendlichen. Virtuelle Formate, z.B. e-Partizipation, bieten hier gute durch die Nutzung bereits vorhandener Plattformen (Soziale Netzwerke) gute Chancen.

Haltefaktoren stärken:

Um den Folgen des demografischen Wandels zu begegnen, gibt es allorts Überlegungen zur Stärkung der Beteiligungskultur in der Bevölkerung. Gemeinsam gilt es, neue Wege und Lösungen für schrumpfende Regionen und wegbrechende Strukturen zu schaffen. An dieser

Stelle kann auch das Engagement von Kindern und Jugendlichen gestärkt werden. Sinnvoll ist es, generationsübergreifende Beteiligungsformen zu entwickeln, die eine Berücksichtigung aller Perspektiven ermöglichen und das vorhandene Engagement sowie die Ideen für die Gestaltung bzw. den Erhalt attraktiver Regionen zu nutzen. Partizipation wirkt Identitätsstiftend und stärkt die Bindung an die eigene Region.

Stendal im Dezember 2014